

E-Portfolios für eine moderne Seminarakultur?

-

Eine Rückschau



Ausgangslage

- Fehlende Praxis im Medieumgang führt zu Angst vor steigendem Medienkompetenzgefälle

Rückschau

- E-Portfolio als geeignetes Instrument für schulisches Arbeiten erkannt
- Angst vor Medienkompetenzgefälle wird auf andere Aspekte der Mediennutzung verlagert, bleibt aber weiterhin als Angst bestehen

Ziele des Seminarprojekts

- Motivationszuwachs
- Förderung individueller (Medien)Kompetenzen
- Verringerung Theorie-Praxis-Kluft



Rückschau - Ziele

- Motivationszuwachs: Zu Beginn wie erwartet hoch, nach Entzauberung jedoch rapider Abfall aufgrund fehlender "Anerkennung" der Leistung (ects oder Prüfungsleistung)



Rückschau - Ziele

- **Verringerung Theorie-Praxis-Kluft:** „Lange habe ich überlegt, was ich in diesem letzten Blogeintrag für unser Seminar schreiben soll [...] Alles in allem würde ich sagen, dass ich mir etwas komplett anderes vorgestellt habe. Ich dachte an ein theorielastiges Seminar, jedoch wurde ich positiv überrascht.“ F.L.

Rückschau - Ziele

- Förderung individueller (Medien) Kompetenzen: “Also im Großen und Ganzen fühle ich mich nach diesem Seminar für das Thema ‚Anwendung von Medien im Unterricht‘ sensibilisiert - vorher hatte ich noch nicht so bewusst darüber nachgedacht.“ U.E.



Seminarphasen

- Selbstverortung und Zielsetzung
- Durchführung
- Ergebnissicherung und Evaluation



Rückschau - Phasen

- **Selbstverortung und Zielsetzung:** eigenständige Arbeitsweise kaum verinnerlicht
- **Durchführung:** Zäh, da Reflexion als Arbeitsweise unbekannt; technische Hürden
- **Ergebnissicherung:** Kann nur in Form schulischer Anbindung stattfinden oder als Prüfungsbestandteil

Baustellen

- Fehlendes Leistungsfeedback durch fehlende Benotung
- Studierende erkennen keinen *strategischen* Mehrwert im E-Portfolio
- Bedienbarkeit von Moodle und Mahara
- Hoher Arbeitsaufwand für alle Beteiligten und hohe Eigenmotivation/Disziplin



Fazit

Das E-Portfolio ist ein geeignetes Instrument, um Medienkompetenzen zu stärken. Gleichwohl braucht dieses Instrument eine Integration in globalere Strukturen, bspw. als anerkenbare Prüfungsleistung oder als studiums begleitende Maßnahme. Als Bestandteil eines regelmäßigen Seminars, konnte das E-Portfolio aufgrund der genannten Baustellen nur bedingt innovativ wirken.





Portfolio als Prüfungsinstrument

am Beispiel des Bachelorstudiengangs
Fennistik

Prof. Dr. Marko Pantermöller, Mittagsgespräche am 17.12.2015
„Das Portfolio in Lehre und Prüfungswesen“

* Portfolioarbeit am Beispiel des Bachelorstudiengangs Fennistik

- * Kurzpräsentation der Lernumgebung
- * Permanente modulübergreifende Wissensvernetzung im Kontext des Studiengangskonzepts
- * Modulbeschreibung
- * Konzeption der kompetenzorientierten Portfolioleistungen
- * Gewichtung der Teilleistungen
- * Materielle Bedingungen für die Implementation der Portfolioarbeit
- * Feedbacks der Studierenden
- * Portfolioarbeit und Prüfungsorganisation
- * Nächste Schritte im Implementierungsprozess

1. Semester 10 LP	1. Spracherwerb Finnisch I • S 4 SWS (60/30) • S 2 SWS (30/30) PL: Klausur (90 Min.) [GER A1] 5 LP / 150 Std.	5. Grundlagen der Sprachwissenschaft • V/S 2 SWS (30/45)	9. Geschichte und Landeskunde Finnlands • V/S 2 SWS (30/45)
	2. Spracherwerb Finnisch II • S 4 SWS (60/30) • S 2 SWS (30/30) PL: Klausur (90 Min.) [GER A2] 5 LP / 150 Std.	• S 2 SWS (30/45) PL: Klausur (90 Min.) 5 LP / 150 Std.	• S 2 SWS (30/45) PL: Klausur (90 Min.) 5 LP / 150 Std.
3. Semester 15 LP	3. Spracherwerb Finnisch III • S 4 SWS (60/90)	6. Fennistische Sprachwissenschaft • S 2 SWS (30/120) • S 2 SWS (30/120) PL: Hausarbeit (10-12 Seiten) 10 LP / 300 Std.	
4. Semester 15 LP	• S 4 SWS (60/90) PL: Klausur (180 Min.) [GER B1] 10 LP / 300 Std.	8. Finnische Literaturgeschichte • V/S 2 SWS (30/120) • S 2 SWS (30/120) PL: Klausur: 180 Minuten 10 LP / 300 Std.	
5. Semester 10 LP	7. Sprache und Kommunikation • S 2 SWS (30/120)	4. Pragmatik • S 1 SWS (15/60) • S 1 SWS (15/60) PL: Mündliche Prüfung [GER B2] 5 LP / 150 Std.	
6. Semester 10 LP	• S 2 SWS (30/120) PL: 4 Leistungskontrollen nach § 22 Abs. 7 RPO: Kurzesay (400–500 Wörter) und Kurzvortrag (10 Minuten) in finnischer Sprache mit Powerpoint-Präsentation, Seminarvortrag (20 Minuten) sowie eine Opponentz (10 Minuten) in deutscher Sprache [GER B2] 10 LP / 300 Std.	10. Modulübergreifende Prüfung (0/150) PL: Mündliche Prüfung (30 Min.) 5 LP / 150 Std.	

Die horizontalen Pfeile stehen für eine modulübergreifenden Unterrichtsabstimmung und Wissensvernetzung zwischen Sprachwissenschaft und Spracherwerb. Im Modul 7 werden die beiden Bereiche dann erstmals in einem gemeinsamen Modul zusammengeführt. Im darauf aufbauenden Masterstudiengang sind die Spracherwerbsanteile dann grundsätzlich mit der wissenschaftlichen Ausbildung verbunden.

Modul 7 Sprache und Kommunikation

Qualifikationsziele	Verständnis finnisch relevanter Fachliteratur in finnischer Sprache [GER B2], vertiefte Kenntnisse in einem zweiten der folgenden Teilbereiche der finnischen Sprachwissenschaft: Morphologie, Syntax, Semantik, Geschichte des Finnischen als Literatursprache.
Inhalte	<ul style="list-style-type: none">- anwendungsorientierte Vertiefung in einem der üblichen sprachwissenschaftlichen Teilbereiche; Analysemethoden und ihre adäquate Anwendung auf diesem Bereich; Literaturrecherche; Anwendung der Fachliteratur- Exzerpieren finnischsprachiger Fachtexte
Lehrveranstaltungen	S: 2 SWS S: 2 SWS
Teilnahmevoraussetzungen	Abschluss des Moduls Spracherwerb Finnisch III bzw. Nachweis äquivalenter Kenntnisse

7. Sprache und Kommunikation

• S 2 SWS (30/120)

• S 2 SWS (30/120)

PL: 4 Leistungskontrollen nach § 22 Abs. 7
RPO: Kurzes Essay (400–500 Wörter) und
Kurzvortrag (10 Minuten) in finnischer
Sprache mit Powerpoint-Präsentation,
Seminarvortrag (20 Minuten) sowie eine
Opponentenz (10 Minuten) in deutscher
Sprache [GER B2]

10 LP / 300 Std.

* Seminarvortrag (20 min)

* Erarbeitung einer linguistischen Fragestellung (Literaturrecherche, Gliederung des Vortragsthemas, Präsentation mit Hilfe von Handout und/oder PPT), Erarbeitungsprozess wird vom Dozierenden individuell begleitet

* Koreferat (10 min)

* Opponentenrolle des/der thematisch vorbereitenden Koreferierenden, Diskussion von verschiedenen Erkenntniswegen, studentische Selbstevaluation

* Kurzes Essay in finnischer Sprache

* Textarbeit am Beispiel einer relevanten Textsorte (Textkompetenz in der Fremdsprache, vertiefte Expertise zu einem linguistischen Teilbereich)

* Kurzvortrag in finnischer Sprache

* Reflektierte Anwendung der im Pragmatikmodul erworbenen Kenntnisse, Sensibilisierung für Unterschiede der mündlichen und schriftlichen fremdsprachlichen Kommunikation anhand eines bereits in der Textarbeit erschlossenen Themas

*Prüfungsadministration und Notenbildung

(4) Die Prüfungsleistungen des Moduls 7 werden wie folgt gewichtet:

- Kurzesay 25 %
- Kurzvortrag 25 %
- Seminarvortrag 35 %
- Koreferat 15 %

Hei Thekla,

also ich fand es persönlich wirklich gut, die Prüfungen verteilt über das Semester zu haben. Dadurch verteilt sich der Prüfungsstress etwas besser weg vom überladenen Semesterende. Außerdem ist es auch hilfreich, verschiedene Prüfungsformate darin zu vereinigen, sodass zum Teil andere Fähigkeiten gefragt sind als bei schriftlichen Modulprüfungen, was sicherlich vielen entgegenkommt, deren Stärke diese Prüfungsform nicht unbedingt ist. Verbesserungsvorschläge hätte ich jetzt nicht wirklich, höchstens, dass man an der Themenwahl z.B. für die Essays etwas feilen könnte bzw. diese mehr mit dem Dozenten besprechen könnte, ich meine mich zumindest zu erinnern, dass uns das zum Teil etwas unklar war, wie man an solch ein Essay über ein grammatisches Phänomen herangehen soll.

Frohen Itsenäisyyspäivä und viele Grüße aus Jyväskylä,
Susanne

Hallo Thekla,

Ich empfand es als sehr angenehm im Semester Noten zu erhalten, da man somit am Ende des Semesters mehr Luft hatte, sich auf andere Prüfungen vorzubereiten. Den kurzen Aufsatz und den darauf basierenden finnischsprachigen Aufsatz fand ich besonders sinnvoll, da vor allem mündliche aber auch schriftliche Kompetenzen sonst kaum geprüft werden. Das Koreferat fand ich nicht so sinnvoll. Für mich gab es außer der Dauer keinen Unterschied zu dem eigenen Referat.
Ich hoffe, meine Rückmeldung war hilfreich.

Beste Grüße,
Rebecca

Fazit der Mittagsgespräche am 17.12.2015

„Das Portfolio in Lehre und Prüfungswesen“

Impulse von: Stephanie Schacke, Ecaterina Istrati [Jörg Holten] zu einem E-Portfolioprojekt Kommunikationswissenschaft; Prof. Marko Pantermöller zum Portfolio als Prüfungsleistung im Arbeitsbereich Fennistik

Da Jörg Holten kurzfristig verhindert war, wurde sein Impulsvortrag von der Hilfskraft des Seminars Stephanie Schacke, und Ecaterina Istrati, einer beteiligten Studentin, übernommen.

Zur Planung und Durchführung einer Lehrveranstaltung mit E-Portfolio

Bei der Verwendung spezieller Portfoliosoftware wie z.B. Mahara gebe es einige Hürden bei der Bedienung. Die Benutzeroberfläche wurde teilweise als unübersichtlich, so dass man nicht immer wisse, wo gerade einen Eintrag vornimmt. Die stark personalisierte Lernumgebung einer solchen Software berge die Gefahr, dass der eigentliche Zweck einer Lehrveranstaltung aus dem Blick gerate, da sie ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit für die Auseinandersetzung mit der Benutzeroberfläche auf sich ziehe.

Die Portfoliosoftware bietet oft komplexe Möglichkeiten, erfordere aber vom Dozenten eine intensive Vorbereitung der Lehrveranstaltung. So gibt es bei Mahara zwar die Möglichkeit eines Gruppenportfolios, es sei aber erforderlich, dass man die Einstellungen ein Gruppenportfolio von Anfang an einrichte. Eine Umwandlung von Einzelportfolios in ein Gruppenportfolio ist im Nachhinein nicht möglich, der Dozent muss diese Entscheidungen im Vorfeld treffen. Auch die Nutzung eines Gruppenportfolios für weitere zukünftige Lehrveranstaltungen muss im Voraus festgelegt werden. Gerade wenn ein Dozent noch nicht erfahren ist im Umgang mit einer Portfoliosoftware, sei die Unterstützung durch eine studentische Hilfskraft notwendig.

Erfahrungen im Umgang mit dem E-Portfolio aus studentischer Sicht

Es sei auffällig, dass Einzelbeiträge, die nicht auf einen direkten Austausch mit anderen Seminarteilnehmern stünden, sich stärker auf Theorien beziehen, während Gruppeneinträge sich eher auf praktische Fragen wie z.B. die Arbeitsorganisation beziehen.

Eine neue Erfahrung sei gewesen, dass das Führen eines Blogs einen dialogischen Charakter aufweise: Die Mails, die Seminarteilnehmerinnen sich gegenseitig schreiben, ähnelten einer Briefkorrespondenz.

Als Methoden des gegenseitigen Feedbacks und des gemeinsamen Arbeitens hätten sich die Blitzlicht-Methode und das Webquest-Verfahren bewährt.

Zum Portfolio als Prüfungsinstrument

Gerade bei einem modulübergreifenden oder studienbegleitenden fächerübergreifenden Portfolio, das Arbeiten aus zwei oder mehr Lehrveranstaltungen enthält, stellt sich die Frage nach der Abnahme der Prüfung. Ein Prüfer fühle sich nicht immer kompetent für die Inhalte der anderen Lehrveranstaltungen.

Idealerweise sollten sich die an den verschiedenen Lehrveranstaltungen beteiligten Lehrenden gut miteinander über die Inhalte abstimmen.

Als vorteilhaft hat sich erwiesen, wenn die Erwartungen an das zu führende Portfolio transparent gemacht werden. Es sollte z.B. klar sein, welche Arten von Texten in welcher Länge oder welche Präsentationsformen oder welche anderen Artefakte von den Studierenden als Arbeitsproben erwartet werden. Diese Erwartungen an das Portfolio lassen sich am besten in Handreichungen vermitteln.

Insbesondere, wenn Präsentationen, die bereits während der Vorlesungszeit gehalten werden, Bestandteil des Portfolios sind, sollten die Studierenden genau über die Anmeldefristen informiert sein und wissen, welche Teilleistung der Portfolioprüfung wann in welcher Weise vorbereitet werden muss.

Als ein wichtiges Potenzial des Portfolios wird gesehen, dass es ein Instrument darstellt, mit dem die Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion abgebildet werden kann. Es sei allerdings wichtig, dass die Kriterien dargelegt werden, nach denen das Niveau der Reflexion bewertet wird.

Bei Gruppenportfolios sollte die Urheberschaft der einzelnen Einträge eindeutig zuzuordnen sein.

Zur Didaktik des Portfolios

Insbesondere, wenn ein Portfolio hauptsächlich eine Sammlung von Teilprüfungsleistungen wie Essays, Referate und Koreferate beinhaltet, stellt sich die Frage nach dem Portfoliocharakter. Ein zentrales Moment des Portfolios bestehe ja in der Selbstreflexion bzw. Reflexion der eigenen Kompetenzen. Die Herausforderung der Portfolioarbeit besteht darin, dass die vorgesehenen Arbeitsproben zum einen Formate aufweisen, die traditionellen Prüfungsleistungen entsprechen, mit denen die Fachkompetenz ermittelt wird, dass zugleich jedoch der Reflexion der eigenen Kompetenz ein starkes Gewicht zukommen soll. Im Idealfall sollten die Artefakte so beschaffen sein, beide Dimensionen miteinander vermittelt werden.

Wir danken den Referierenden für die spannenden Einblicke in die Portfolioarbeit und allen Teilnehmenden für die gewinnbringende Diskussion!